

## Was ist Glück?



© SLÄK

Der Sommer ist fast schon vorüber. Schade, scheint es doch so, als wären im Sommer alle irgendwie glücklicher – Sonnenschein, Urlaub, reisen wohin man will. Da kommt schon einmal die Frage in mir auf: Was ist Glück? Wann sind wir glücklich? Klar, die Standardantworten, so zutreffend sie sind, fallen uns sofort ein: Gesundheit, ein zufriedenstellendes Privatleben, Arbeit, die uns erfüllt und Freude bereitet.

*„Wenn du bei all deinem Tun immer der gesunden Vernunft folgst, dasjenige, was dir im Augenblick zu tun obliegt, mit Eifer, Kraft, Wohlwollen betreibst, ... so wirst du ein glückliches Leben führen.“*

*Mark Aurel, Selbstbetrachtungen*

Sind wir heute glücklicher als vor 25 Jahren? Bei vielen Diskussionen und Foren möchte man das nicht glauben. Wir Ärzte werden nicht müde, dem Rest der Welt zu erklären, wie unzureichend wir für unsere aufopferungsvolle Arbeit bezahlt werden. Wer soll denn noch auf dem Lande als Arzt arbeiten, wo die Bedingungen so schwierig sind, dass ein erfülltes Leben kaum möglich ist? Und dann dieser entsetzliche Zeitdruck, die Fremdbestimmung durch Politik und Krankenkassen! Die fortschreitende Ökonomisierung der Medizin, überbordende Bürokratie und die (mancherorts wohl nur gefühlte)

Feminisierung der Medizin machen alles noch schwieriger. Was ist geliebt von der Aufbruchsstimmung von 1989/1990? Wir alle haben wohl geglaubt, Fesseln und Gängelei endlich abstreifen und von nun an ein selbstbestimmtes Leben führen zu können. Aber Demokratie zu verstehen, ist nicht einfach. Sie ist sicher kein perfektes Modell, aber immer noch das beste System, das ich kenne. Und es ist noch schwieriger, Demokratie zu leben. Das bedeutet nämlich, sich zu beteiligen.

Manchmal denke ich, wir haben uns inzwischen recht gemütlich in der Demokratie eingerichtet. Die Wahlbeteiligung und die Bereitschaft, ehrenamtlich tätig zu sein, nehmen bei Ärzten nicht gerade auffallend zu. Man kann an sonnigen Samstagen auch andere Dinge tun, als mit Kollegen über die Rahmenbedingungen der gemeinsamen Arbeit und mögliche Veränderungen zu diskutieren. Kritisieren und nörgeln an den Entscheidungen anderer ist zudem einfacher, als sich konstruktiv einzumischen.

Zugegebenermaßen ist auch der schnelle Erfolg bei der Realisierung von Vorstellungen nicht gerade das herausragende Merkmal ehrenamtlicher berufspolitischer Tätigkeit. Doch was ändert sich vom Zuschauen? Wer schafft zum Beispiel die Bedingungen dafür, dass sich auch berufstätige junge Eltern für die Ausübung eines Ehrenamtes entscheiden, wenn sie selbst nicht artikulieren, was sie bisher daran hindert? Veränderungen in gewachsenen Strukturen „passieren“ eben nicht einfach, sondern sie müssen angestoßen werden und entwickeln sich mit den Akteuren. Die Ärztekammern nehmen Aufgaben wahr, welche die Politik selbst nicht wahrnehmen kann oder will. Ihre Zukunft wird davon geprägt, was der Berufsstand aus seiner Selbstverwaltung macht. Die Vielfalt der übertragenen Aufgaben, die von der Regelung der Fort- und Weiterbildung über die Qualitätssicherung ärztlicher Berufsausübung bis hin zu Stellungnahmen zu Gesetzesentwürfen reichen, kann nicht

nur von einigen Wenigen bewältigt werden. Es kommt auf jede einzelne Ärztin, jeden einzelnen Arzt an.

Noch einmal zurück zum eingangs angesprochenen Glück: die Aussage mag nicht evidenzbasiert sein, aber angeblich sind diejenigen Menschen am zufriedensten, welchen es vergönnt ist, aktiv ihre Arbeits- und Lebensbedingungen gestalten zu können.

Die Entscheidung für den Arztberuf resultierte bei den meisten von uns aus dem Wunsch, Menschen zu helfen. Natürlich geschieht das auf der Individualebene, aber unser Handeln hat immer auch eine gesellschaftliche Dimension. Es ist völlig egal in welcher Fachrichtung der einzelne Arzt tätig ist, seine Arbeit ist immer ein Teil der medizinischen Versorgung der Gesellschaft – auch dann, wenn es um die Ausbildung des medizinischen Nachwuchses geht. Leider hat die Spezialisierung in Fach- und Subdisziplinen in den letzten Jahrzehnten unübersehbar auch zu einer Entsolidarisierung der Ärzteschaft im Inneren geführt. Fachgegen Hausärzte, kurativ tätige Ärzte gegen Betriebsmediziner, Ärzte im Öffentlichen Gesundheitsdienst und beim MDK. Solange wir uns innerhalb der Ärzteschaft darüber nicht einig sind, dass ein „Facharzt für ...“ eben ein Arzt ist, sondern Kraft für Diskussionen darüber verschwenden, werden wir kaum freie Kapazitäten für die brennenden Fragen der Gegenwart haben: Wie gehen wir mit dem demographischen Wandel um? Was müssen wir tun, damit unser gutes Gesundheitswesen auch in Zukunft allen zur Verfügung steht und finanzierbar bleibt? Wer befördert die Debatte zur Priorisierung? Es ist ein weites Feld, das nach Mitgestaltung drängt.

Wir dürfen gespannt sein, welche Herausforderungen auf uns zukommen mit der Qualitätsoffensive der Bundesregierung. Und die Vorbereitungen zur Kammerwahl 2015 laufen an. Beteiligen Sie sich! Und genießen Sie den Rest des Sommers ...